Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 12

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bim Chlapperläubli umenand

Uese Chäderi isch lang gar nid guet zwäg gsi, aber jitz ischer wieder puschber u wott is de öppen albe wieder öppis usem Clapperläubli prichte. D'Redaktion

„Däink wohl hei mer Papier u Gäld gnue i dr Gmein Bärn", het der Miggu gseit, wo Köbu Mettler fustet, wil me jedem Bürger uf d'Abstimmig vom 22./23. März wieder einisch es Büechli mit 48 Syte Täxt u füfzäche Syte Plän zuegschickt het gha.

„Ke Chnoche, oder emu de nid mänge, liest das Züüg, wo da drinne steiht", chähret der Köbu. „Oder hesch du's gläse?"

„Das nid" — der Miggu isch fasch e chly verläge gsi — „nei, weder i ha die letschte zwo Wuche gnue z'tüe gha der Stüürzeddel usz'fülle. Aber im Erlacherhof begryfe si emel, daß nid e jede das Züüg nume so usem Ermel cha schüttle."

„Vo der Gmeinsabstimmig vom nächste Samstag u Sundig hei mer vori brichtet. Weisch du überhoupt was en Alignemäntsplan isch?" fräglet der Köbu.

Der Miggu bsinnt sech. Er nimmt e Schluck. Die Beide si nämlech im Zähringer ghocket u hei zwöierlet. Er fahrt mit dem Handrügge übere Schnouz. Er chrauet im Schläfehaar, rütscht uf em Bank hin u här, u du luegt er zum Fänschter use. „We's e so wyter rägnet, chönnte mer de no einisch Ueberschwemmige ha wie vor vierzäche Tage z'Bümpliz u z'Chersatz u z'Chüniz usse. Meinsch nid o, Köbu?"

„Auwäg scho. Aber wie steiht's mit dine Kenntnisse vom Alignemäntsplan? guslet der Köbu.

„Prezis, du hesch rächt. Der Alignemäntsplan — äbe ja, der Alignemäntsplan — das isch, he ja, das isch halt eifach en Alignemäntsplan!"

Warum het der Miggu derewäg verläge glachet? „Das isch doch ganz einfach! Weder we du's besser weisch, so tue doch du's erkläre!"

Ne, nei Miggu, derewäg schlüüf mer nid us." Der Köbu het e herte Gring gha. Er isch nid vergäben en alte Bärner gsi. „Gib's doch zue, daß es nid weisch."

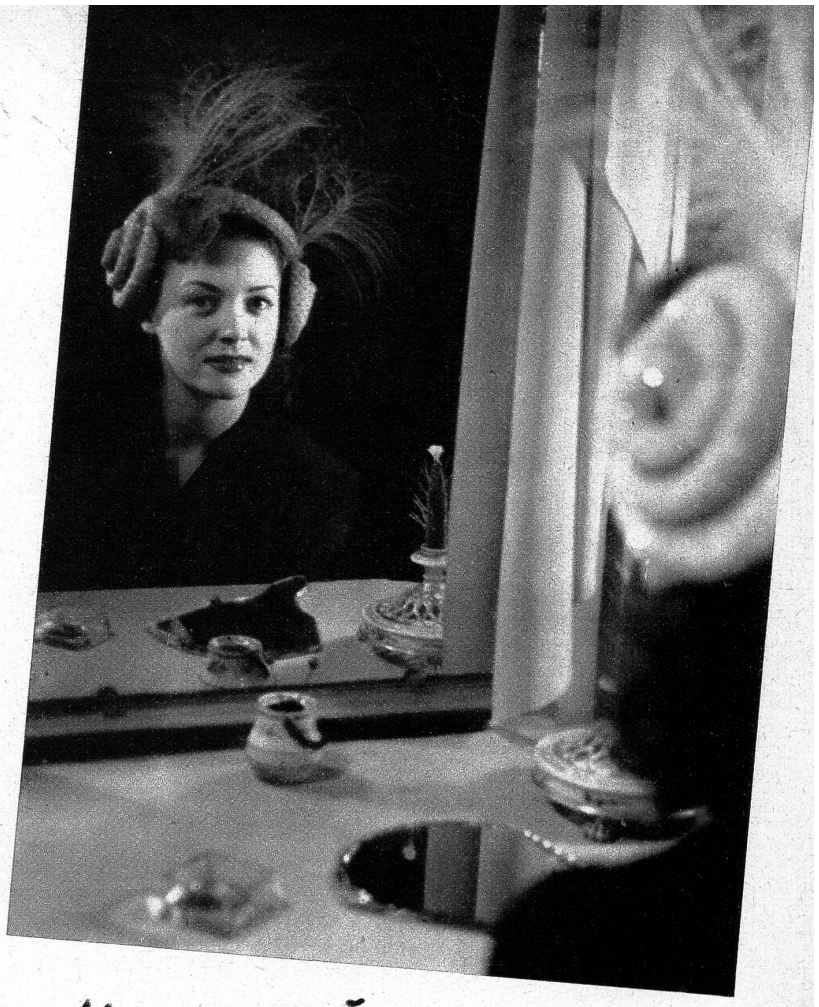
„Wäge myne. Du hesch o scho mängs nid gwüßt, wo ni scho lang ha kopfet gha."

„We du ds Büechli, wo der Gmeinrat dür die eidgenössischi Poscht i di Brieschaschte het la gheie, gläse hättisch, bruucht i dir das jitz nid z'erkläre. En Alignemäntsplan schrybt vor, wo neui Straße söllen agleit wärde, wie wyt vom Straßerand ewäg me dörf d'Hüser boue u weler Grüenplätz für üser Chinder oder für öffetlechi Boute müessi reserviert blybe. D'Gmein schrybt vor, wie höch u wie läng d'Hüser u d'Hüserblöck dörfe si, un i weler Richtig zur Straß sie sölle stah. Me wott ds Landschaftsbild schützen u drum wird gseit wie d'Hüser müessen ydeckt wärden u weli Farb d'Huussfassade söll ha."

„Eh z'donnerli" seit der Miggu verstuunet, „du hesch das Züüg neume cheibe guet gschtudiert." Er het so trochen i sech yne glachet. „Du bisch also eine vo dene sältene Chnöche, wo das Büechli vom Gmeinrat gläse het." „Vo der Sanierig vo den Abwasserläuf u warum me se mueß saniere, vom Achouf vo der Chlöschterlibsitzig u vo den andere Vorlage han i der de no gar nüt chönne brichte. U derby geiht's um üsi Stadt, um üses Bärn!"

„Aebe das isch's. Ds nächst Mal lis en i de d'Gmeinvorlagen o. Sie si schynt's doch cheibemänz interessant. U jitz han i d'Stüürerklärig ja o überort. Zyt hätt i jitz für u gnue o fü derigs. Kläri, bring mer e Zähnerschtumpe" rüeft der Miggu.

Uf das abe hei die Zwee wyter a ihrem Zwöierli gsüggelet, un es isch ärschtig vom Fische brichtet worde. Chäderi.



Modeschau im Chikito

Wenn Frau Trudy Schmidt-Glauser zu ihrer Modeschau einladet, so bedeutet das ein Ereignis, zu dem sich alle jene mit Freuden einfinden, die schon einmal das Vergnügen hatten, einem solchen Défilé von Schönheit und Eleganz beizuwohnen. So nimmt denn die Zahl der Bewunderinnen von Jahr zu Jahr zu, so dass am vergangenen Freitag das Chikito bis auf den letzten Platz besetzt war. In dem schön dekorierten und intim wirkenden Raume scheint die richtige Atmosphäre geschaffen und der passende Rahmen gefunden, um die sich in ständiger Abwechslung folgenden Frühjahrsmodelle zu bewundern, die Frau Trudy Schmidt-Glauser in nie versagender Intuition und unerschöpflicher Erfindungsgabe zu schaffen versteht. Die neusten Tendenzen der Mode berücksichtigend, gelingt es ihr, ihre Modelle in vollendetem Geschmack so zu gestalten, dass sie unserm Schönheitsempfinden voll entsprechen und sich harmonisch der neuen Linie einpassen.

Filz herrscht vor in den Neuschöpfungen, um so mehr, als er wieder in schöner Vorkriegsqualität erhältlich ist und die neuen Pastelltöne in keinem andern Material in so vortrefflicher Weise zur Geltung gelangen. Doch auch feine Panamas und andere Strohsorten finden Verwendung, sowie Seide zu kleinen Toques und St. Gallerstickerei bei einem einzigartig grossen, schönen Hut, welcher speziell für Gartenfeste geeignet scheint und zu entsprechender Wirkung kommt. Die Formen sind sehr verschieden. Man bewundert wieder die ziemlich grosse Clocheform mit einem netten, kleinen, aufgeschlagenen Rand, dann kühne Bretons, Canotiers mit ovalem, auf die Seite ausladendem Rand. Daneben ergötzt man sich an einem kühnen Marquisenhütchen und einem flachen Oxfordberet, einem niedrig geschaffenen Modell mit kleinem Kopf und ringsum aufgeschlagenem Rand und einer ganzen Reihe Phantasieformen, die durch ihre mannigfaltige Linienführung immer und immer wieder frappieren.

Als Garnitur dienen vor allem Federn, und zwar scheint der Fazan der bevorzugte Vogel zu sein, der dieses Jahr seine schöne Pracht der Mode zur Verfügung stellen durfte. Aber auch Reiher und vielerlei andere Federchen fanden reichhaltige Verwendung. Mit Blumen wird nicht gespart. Sie ergänzen in ihren schönen Farben die diskreten Grundtöne der einzelnen Modelle. Spitzen und Schleier sind in reichem Masse verwendet und tragen vor allem dazu bei, den weiblichen Charme zu erhöhen. Wie reizend wirkte doch der hübsche rosa Filz mit schwarzer Spitze überzogen und einem kühnen Spitzennoeud auf der Seite. Bunte Taffetbänder sind die letzte Ergänzung zu der fröhlichen Pracht, die in der diesjährigen Schau enthalten war.

Wie jedes Jahr kleidete J. O. Bachmann mit ausgezeichnetem Geschmack die Mannequins, die eleganten Pelze waren von Engler, die Firma Kornfein lieferte die Schuhe, der Schmuck stammte aus dem Hause Türler & Co., die Ledertaschen waren von W. A. Hummel, die Teppiche hatte die Firma Bossart & Co. AG. zur Verfügung gestellt. Elektrizität AG. sorgte für eine gediegene Beleuchtung und die Geschwister Ehrhardt hatten das Lokal mit Blumen geschmückt. Die ganze Schau trug den Stempel von überzeugender Harmonie und vollendeter Eleganz. hkr.